

Nicolaus von Autrecourt, ca. 1295/98-1369

Nicolaus von Autrecourt

Der berühmte Philosoph (Hume des Mittelalters), Nicolaus von Autrecourt, zwei Briefe an Pater Arezzo, die beiden einzigen von ihm erhaltenen Schriften.

Inhaltsverzeichnis

1. Erster Brief an Pater Arezzo	3
2. Zweiter Brief an Pater Arezzo.....	4
3. Prima epistola Magistri Nicolai de Autricourt ad Bernardum.....	8
4. Secunda epistola Magistri Nicolai de Autricourt ad Bernardum	9

1. Erster Brief an Pater Arezzo

Liebenswürdiger Pater Bernhard,

mit allem Respekt, den ich Euch wegen der Verdienste der Franziskaner schulde, möchte ich in diesem Schreiben die Probleme - manche meinen sogar: die offenkundigen Absurditäten - entwickeln, die sich aus Euren Behauptungen zu ergeben scheinen, mit durch deren Lösung mir und anderen die Wahrheit deutlicher gezeigt werde. Ich las nämlich einen Text den Ihr in der Ordensschule der Franziskaner vorlasst und den Ihr jedem wirklich Interessierten zugänglich machtet, die folgenden Sätze:

Der erste Satz, der von Euch im 1. Buch des Sentenzenkommentars, distinctio 3, quaesio 4, aufgestellt wird, lautet: Die klare intuitive Erkenntnis ist diejenige, aufgrund deren wir urteilen, eine Sache existiere, unabhängig davon, ob die Sache existiert, oder nicht. Euer zweiter Satz, der an der obigen Stelle aufgestellt wird, lautet: Die Schlußfolgerung "Das Objekt existiert nicht, also wird es nicht gesehen", ist ungültig. Ebenso diese Schlußfolgerung: "Dies wird gesehen, also existiert es" Beide Folgerungen sind sogar falsch, z.B. bei den Schlüssen:

Caesar kommt in Meinungen vor, also existiert Caesar; Caesar existiert nicht, also kommt Caesar nicht in Meinungen vor.

Der dritte dort aufgestellte Satz lautet: Die intuitive Erkenntnis setzt nicht notwendig die Existenz einer Sache voraus. Aus diesen Sätzen folgere ich einen vierten: Jede Ansicht, die wir über die Existenz äußerer Gegenstände haben, kann falsch sein, weil sie nach Euch sein kann, ob der Gegenstand existiert oder nicht existiert.

Ich folgere daraus einen weiteren Satz. Es ist der fünfte, und er lautet: Im natürlichen Licht der Vernunft können wir nicht gewiß sein, wann unsere Ansicht über die Existenz äußerer Gegenstände wahr ist oder falsch, weil sie, wie Ihr sagt, die Sache in gleicher Weise als seiend vorstellt, ob die Sache existiert oder nicht existiert. Da jeder, der den Vordersatz behauptet, auch den Folgesatz behaupten muß, da er in strenger Folgerichtigkeit aus dem Vordersatz sich ergibt, also folgt, daß Ihr keine evidente Gewißheit über die Existenz äußerer Gegenstände habt. Auch müßt Ihr alle Konsequenzen zugestehen, die sich daraus ergeben. Daß Ihr keine evidente Gewißheit über die Wahrnehmungsgegenstände habt, ist offensichtlich, denn niemand kann Gewißheit haben über einen Folgesatz, der sich aus einer Schlußfolgerung ergibt, in der offensichtlich ein Trugschluß begangen wird. Dies ist aber hier der Fall, denn für Euch liegt hier ein Trugschluß vor:

Das Weißsein wird gesehen, also existiert das Weißsein.

Aber Ihr werde wohl sagen, daß - wie mir scheint - Ihr auch bei einer Disputation im Dominikanerkloster andeuten wolltet, daß, wenn auch aus dem Sehen nicht gefolgert werden könne, daß der gesehene Gegenstand existiere, sobald das Sehen durch eine übernatürliche Ursache bewirkt oder erhalten wird, dies aber dennoch gefolgert werden könne, sobald das Sehen ausschließlich von natürlichen Ursachen - unter dem mitwirkenden Einfluß der ersten Ursachen - bewirkt worden ist.

Dagegegen: Wenn aus irgendeinem vorausgehenden Zustand, wenn er von irgendeiner Ursache gesetzt worden wäre, nicht in strenger und evidenter Folgerichtigkeit ein Folgezustand abgeleitet werden kann, dann könnte aus jenem vorausgehenden Zustand jener Folgezustand nicht abgeleitet werden, von wem immer er auch verwirklicht worden wäre.

Dieser Satz wird offensichtlich an einem Beispiel und durch Vernunftüberlegung. An einem Beispiel: Hätte eine Ursache A das Weißsein bewirkt und es könnte nicht streng gefolgert werden:

Das Weißsein existiert, also existiert Farbe,

dann könnte dies auch nicht gefolgert werden, wenn die Farbe von irgendeiner anderen Ursache bewirkt worden wäre.

Der Satz wird auch offensichtlich durch Vernunftüberlegungen, weil der vorausgehende Zustand in sich nicht dadurch verändert wird, je nachdem, von wem er bewirkt worden ist. Ebenso wenig verändert sich die durch den Vordersatz bezeichnete Sache.

Denn wenn jemand irgendeines Folgesatzes nur aufgrund eines Vordersatzes gewiß ist, bei dem er nicht mit Evidenz gewiß ist, daß es sich so verhält, wie der Satz es bezeichnet - weil er dies weder aus den Begriffen noch aus der Erfahrung bekannt ist, so auch nicht aus diesen geschlossen, sondern nur geglaubt wird -, so ist ein solcher Mensch nicht der Evidenz des Folgesatzes gewiß. So verhält es sich aber, wenn jener Vordersatz mit seiner Modifikation ins Auge gefasst wird. Dies ist klar. Also tritt die obige Konsequenz ein. Ferner: Nach dieser Antwort folgert falsch, wer aus jenem Vordersatz ohne jene hinzugefügte Modifikation eine Folgerung zieht, wie die Philosophen Aristoteles und andere, die das nicht zum Vordersatz hinzufügten, da sie nicht glaubten, Gott könne die Wirkung der Naturursachen verhindern. Es folgt also, daß sie der Existenz der wahrnehmbaren Dinge nicht gewiß waren. Ferner möchte ich von Euch wissen, ob Ihr etwa alle Naturursachen kennt, welche es wirklich gibt und welche möglich sind und was sie vermögen und wie Ihr mit einer auf die Gewißheit des ersten Beweisprinzips zurückgeführten Evidenz wißt, daß etwas existiert, dessen Entstehen keinen Widerspruch einschließt und das doch allein durch Gott entstehen kann. Daüber möchte ich mich gern vergewissern, und zwar mit einer Gewißheit der angegebenen Art. Ferner sagt Ihr, man könne auf natürliche Weise von einer nicht existierenden Sache eine unvollkommene intuitive Erkenntnis haben. Nun frage ich nach Eurer intuitiven

Erkenntnis, wie Ihr mit der angegebenen Evidenz sicher seid, wann sie bis zu dem Grade eine vollkommene, intuitive Erkenntnis ist, daß sie sich natürlicherweise nicht mehr auf eine nicht existierende Seele beziehen kann. Und darüber möchte ich gerne belehrt werden.

So ist also klar und leuchtet mir ein, daß aus Euren Sätzen folgt, Ihr müßtet sagen, daß Ihr der Existenz der Gegenstände der fünf Sinne nicht gewiß seid. Aber was noch schwerer erträglich ist: Ihr müßt sagen, daß Ihr Eurer Akte nicht gewiß seid. Aber was noch schwerer erträglich ist: Ihr müßt sagen, daß Ihr Eurer Akte nicht gewiß seid, also ob Ihr seht und ob Ihr hört, ja, daß Ihr nicht einmal gewiß seid, daß Ihr jemanden zu sehen vermeint, oder zu sehen vermeintet. Denn wer Ihr an der angeführten Stelle (1 Sent. dist. 3) sagt, Euer Intellekt habe von Euren Akten keine intuitive Erkenntnis und wo Ihr dies auf folgendem Weg beweist:

Jede intuitive Erkenntnis ist klar, die Erkenntnis, die Euer Intellekt von Euren Akten hat, ist nicht klar, also, u.s.w., dann argumentiere ich im Hinblick darauf jetzt so: Derjenige Verstand, der der Existenz der Dinge nicht gewiß ist, von denen er die klarere Erkenntnis hat, wird auch nicht der Dinge gewiß sein, von denen er eine weniger klare Erkenntnis hat. Und Ihr seid, wie gesagt, der Existenz der Gegenstände nicht gewiß, von denen Ihr eine klarere Erkenntnis habt als von Euren Akten, folglich, u.s.w.

Und solltet Ihr erwidern, zuweilen sei eine bestimmte abstraktive Erkenntnis - z.B. die, daß jedes Ganze größer ist als sein Teil - ebenso klar wie die intuitive Erkenntnis, dann nutzt das nichts, weil Ihr ausdrücklich sagt, die Erkenntnis, wie wir von unseren Akten haben, sei nicht so klar wie die intuitive, und doch verschafft uns die intuitive Erkenntnis, zumal die unvollkommene, die natürlicherweise Gewißheit mit Evidenz. Das wird aus Euren Worten offensichtlich. Uns so folgt auf evidente Weise, daß Ihr der Evidenz Eurer Eindrücke nicht gewiß seid, und folglich seid Ihr nicht sicher, ob Ihr von etwas Eindrücke habt.

Es folgt draus auch, daß Ihr nicht gewiß seid, ob irgendein Satz wahr oder falsch ist, weil Ihr nicht mit Evidenz gewiß seid, ob ein Satz existiert oder existiert hat. Es folgt sogar daraus, daß Ihr auf die Frage, ob Ihr die Glaubensartikel glaubt, antworten müßtet: "Ich bin im Zweifel", weil Ihr nach Euren Aussagen Eures Glaubensaktes nicht gewiß sein könntet.

Und zur Bestätigung argumentiere ich: Wäret Ihr Eures Glaubensaktes gewiß, so entweder aufgrund des Aktes selbst - und dann wäre, was Ihr nicht einräumen wolltet, der gegenstandsbezogene Akt (actus directus) und die Reflexion darüber (actus reflexus) dasselbe - oder aufgrund eines anderen Aktes, und dann wäret Ihr Euren Aussagen gemäß nicht auf gleiche Weise sicher, denn dann wäre der Widerspruch nicht größer, als in dem Fall, daß das Sehen des Weißseins existierte und das Weißsein nicht existierte. So wird also, um das Gesagte zusammenzufassen, deutlich, daß Ihr sagen müßtet, daß Ihr der Dinge nicht gewiß seid, die außerhalb Eurer sind. Und so wißt Ihr nicht, ob Ihr im Himmel seid oder auf der Erde, im Feuer oder im Wasser, und folglich wißt Ihr nicht, ob heute der Himmel derselbe ist wie gestern, weil Ihr auch nicht wißt, ob der Himmel war, so wie Ihr auch nicht wißt, ob der Kanzler oder der Papst existiert, und, falls diese bestimmten Menschen es sind, ob sie nicht jedem Augenblick der Zeit jeweils andere Menschen sind. Genausowenig kennt Ihr das, was in Euch existiert, z.B. ob Ihr einen Bart, einen Kopf oder Haare u.s.w. habt. Daraus folgt, daß Ihr erst recht nicht der vergangenen Dinge gewiß seid, z.B. daß Ihr last, saht oder hörtet.

Ferner tragen Eure Aussagen offenbar dazu bei, das gesellschaftliche und politische Zusammenleben zu zerstören, denn wenn Zeugen Gesehenes bezeugen, gilt nicht der Schluß:

Wir haben es gesehen, also war es so.

Ferner frage ich auf dieser Grundlage, wie die Apostel gewiß waren, daß Christus am Kreuze litt, und daß er auferstanden ist von den Toten. Und genauso bei anderen Aussagen. Über all dies wünschte ich, daß Ihr Euch erklärtet, und ich wundere mich sehr, wie Ihr sagen könnt, Ihr hättet in Bezug auf bestimmte andere, verborgenerere Schlußfolgerungen, z.B. bezüglich der Existenz des ersten Bewegers und dergleichen, evidente Gewißheit, seid Ihr doch nicht einmal bezüglich der Dinge gewiß, von denen die Rede war. Ferner ist es nach Euren Aussagen verwunderlich, wie Ihr glaubt, zeigen zu können, daß die Erkenntnis vom Erkannten zu unterscheiden ist, wo Ihr doch nach Euren Aussagen nicht sicher seid, ob irgendeine Erkenntnis existiert, ferner nicht, ob es irgendwelche Sätze gibt, und folglich auch nicht, ob einige Sätze kontradiktorisch sind, da Ihr, wie ich gezeigt habe, über die Existenz Eurer Akte und ferner auch über Euren Verstand nach Euren Aussagen keine Gewißheit habt, und Ihr also nicht wißt, ob er existiert. Und nach meinem Eindruck folgen aus Eurer Position dieselben Absurditäten wie aus der der Skeptiker. Und deswegen habe ich, um derartige Absurditäten zu vermeiden, in der Aula der Sorbonne bei Disputanten die These verfochten, daß ich mit Evidenz der Existenz der Gegenstände der fünf Sinne in meiner Akte gewiß bin.

Dies und vieles andere wende ich gegen Eure Aussagen ein - so viel daß es dabei gewissermaßen kein Ende gäbe. Ich bitte darum, Pater, daß Ihr mich belehrt, mich, der ich zwar unwissend bin, der ich aber Sehnsucht habe nach der zu suchenden Kenntnis der Wahrheit.

Seid begrüßt in dem, der das Licht ist, und in dem keine Finsternisse sind.

2. Zweiter Brief an Pater Arezzo

Ehrwürdiger Pater Bernhard,

die bewundernswerte Tiefe Eures Scharfsinns wäre für mich mit Recht wiederhergestellt, wenn ich wüßte, Ihr hättet von den rein geistigen Wesen (de substantiis abstractis) eine evidente Erkenntnis, und nicht nur, wenn ich es wüßte, sondern auch, wenn ich aus Leichtgläubigkeit daran festhielte. Ich müßte dann annehmen, Ihr hättet nicht nur eine wahre Erkenntnis der rein geistigen, sondern auch der körperverbundenen Wesen (de coniunctis). Deswegen will ich Euch, Pater, der Ihr behauptet, von so erhabenen Wissensgegenständen eine evidente Erkenntnis zu haben, meine zweifelnde und geängstigte Seele offenlegen, damit Ihr die Möglichkeit erhaltet, mich und andere in den vertrauten Umgang mit so großen Dingen herüberzuziehen. Und das erste, daß am Anfang zu sagen ist, ist dieser erste Grundsatz: Widersprechende Sätze können nicht zugleich wahr sein. Dazu ist zweierlei zu sagen. Erstens, daß dies das erste Prinzip im negativen Sinne ist, im Verhältnis zu dem es nichts Früheres gibt. Zweitens, daß es das erste Prinzip im affirmativen oder positiven Sinne ist, also das ist, was im Verhältnis zu jedem anderen früher ist. Diese beiden Punkte werden durch einen einzigen Beweis folgendermaßen bewiesen: Jede Gewißheit, die wir haben, wird auf dieses Prinzip zurückgeführt, und es selbst wird nicht - wie eine Schlußfolgerung auf ihr Prinzip - auf etwas anderes zurückgeführt. Also ergibt sich, daß es selbst in dem zweifachen Sinne das erste ist. Der Folgesatz ergibt sich aus der Namensdefinition des "Ersten" nach den beiden angegebenen Erklärungen. Der Vordersatz wird bewiesen bezüglich seiner beiden Teile. Und zuerst stelle ich in Bezug auf den ersten Teil - daß nämlich alle unsere Gewißheit diesseits dieser Gewißheit auf dieses Prinzip zurückgeführt wird, in Bezug auf das Du gewiß zu sein behauptest - folgenden Schluß auf: Es ist möglich, ohne daß sich daraus irgendein Widerspruch ergäbe, daß Du den Eindruck hast, irgend etwas sei so und daß es doch nicht so wäre. Also bist Du nicht mit Evidenz gewiß, daß es so ist. Mir ist klar, daß, wenn ich den Vordersatz als wahr zugäbe, ich dann auch den Folgesatz als wahr zugestehen müßte, und folglich wäre ich nicht schichtweg dessen mit Evidenz gewiß, dessen ich gewiß zu sein behauptete.

Daraus ist klar, daß alle unsere Gewißheit auf unser genanntes Prinzip zurückgeführt wird und daß es selbst auf nichts anderes - wie eine Schlußfolgerung auf ihr Prinzip - zurückgeführt wird. Das wird daraus deutlich, daß alles, wie gesagt, auf es zurückgeführt wird. Und daraus folgt: Dies Prinzip ist früher als alles andere, was nicht es selbst ist. Also ist nichts früher als es. Uns so ist es das Erste in der oben angegebenen doppelten Bedeutung. Das Dritte, das sich aufdrängt, ist, daß der Widerspruch die Bejahung und Verneinung eines und derselben u.s.w. ist, wie er allgemein bestimmt zu werden pflegt.

Aus diesen Überlegungen folgere ich eine Ableitung, nämlich daß die Gewißheit der Evidenz, die im natürlichen Licht der Vernunft erlangt wird, dem keine wahre Religion (lex) widerspricht oder auch widersprechen kann. Und deswegen ist das, was im natürlichen Licht der Vernunft bewiesen ist, schlechthin bewiesen. Und durch keine Macht könne es geschehen, daß das Gegenteil des Folgesatzes zugleich mit dem Vordersatz wahr wäre, so wie auch keine Macht bewirken kann, daß widersprechende Sätze zugleich wahr sind.

Die zweite Ableitung, die ich diesbezüglich folgere, ist, daß die Gewißheit der Evidenz keine Grade hat, so daß wir bei zwei Sätzen, deren beider wir mit Evidenz gewiß sind, wir des einen nicht gewissen sind als des anderen. Denn jede Gewißheit wird, wie gesagt, auf dasselbe erste Beweisprinzip zurückgeführt. Denn entweder werden jene ersten Schlußfolgerungen unmittelbar auf das erste Beweisprinzip zurückgeführt - und so ist es nicht, weshalb wir der einen Schlußfolgerung im höheren Maße gewiß sind, als der anderen - oder die eine in mittelbarer, die anderen in unmittelbarer Weise. Dies wiederum bildet kein Hindernis, denn nachdem die Zurückführung auf das erste Beweisprinzip geschehen ist, sind wir der einen Schlußfolgerung so gewiß wie der anderen. So sagt der Geometer, er sei der zweiten Schlußfolgerung so gewiß wie der ersten. Und so verhält es sich mit der dritten und den übrigen, obwohl er wegen der Vielzahl der Deduktionen beim ersten Hinsehen der vierten oder dritten Schlußfolgerung nicht so gewiß sein kann, wie der ersten.

Die dritte Ableitung, die ich aus dem Gesagten folgere, ist, daß es mit Ausnahme der Glaubensgewißheit keine Gewißheit gibt außer der bezüglich des ersten Beweisprinzips oder derjenigen, die auf das erste Beweisprinzip zurückgeführt werden kann. Denn Gewißheit ist allein die, der nichts Falsches zugrunde liegen kann. Denn wenn es eine Gewißheit gäbe, der was Falsches zugrunde liegen könnte - nehmen wir den Fall an, es liege ihr etwas Falsches zugrunde -, dann folgt, weil die Gewißheit selbst bliebe, daß jemand einer Sache gewiß ist, deren Gegenteil ohne Widerspruch wahr ist.

Die vierte Ableitung ist diese, daß eine bestimmte syllogistische Form unmittelbar auf das erste Beweisprinzip zurückgeführt wird, weil eine einzelne bewiesene Schlußfolgerung entweder auf unmittelbare Weise zurückgeführt wird - und so haben wir das Vorgeschlagene - oder auf mittelbare Weise. Und dann haben wir einen Fortgang ins Unendliche oder man muß zu einer Schlußfolgerung kommen, die unmittelbar auf das erste Beweisprinzip zurückgeführt wird.

Fünfte Ableitung: In jeder unmittelbar auf das erste Beweisprinzip zurückgeführten Schlußfolgerung sind Folgesatz und der ganze Vordersatz oder ein Teil desselben real identisch, denn wenn es nicht so wäre, wäre nicht unmittelbar evident, daß der Vordersatz und das Gegenteil des Folgesatzes nicht ohne Widerspruch gleichzeitig wahr sein können.

Die sechste Ableitung ist, daß in jeder evidenten Schlußfolgerung, die durch beliebig viele Mittelglieder auf das erste Beweisprinzip zurückführbar ist, der Folgesatz real identisch ist mit dem Vordersatz oder mit dem durch den Vordersatz bezeichneten Teil. Das wird folgendermaßen bewiesen: Es sei der Fall gegeben, daß irgendeine Schlußfolgerung durch drei Zwischenglieder auf die Gewißheit des ersten Beweisprinzips zurückgeführt wird. Dann wird - entsprechend der fünften Ableitung - der Folgesatz real identisch sein mit dem Vordersatz oder mit dem durch den Vordersatz bezeichneten Teil. Ebenso wird es in der zweiten Schlußfolgerung aus demselben Grund sein. Da in der ersten Schlußfolgerung der Folgesatz real identisch ist mit dem Vordersatz oder mit dem im Vordersatz bezeichneten Teil, ebenso in der zweiten und dritten Schlußfolgerung, so folgt von der ersten bis zur letzten Schlußfolgerung, daß in diesen geordneten Abfolgen der letzte Folgesatz real identisch ist mit dem ersten Vordersatz bzw. mit dem durch den Vordersatz bezeichneten Teil. Diesen Aussagen gemäß habe ich an anderer Stelle folgenden Schluß gezogen: Daraus, daß irgendeine Sache als existierend erkannt wird, nicht nicht mit einer auf die Evidenz des ersten Beweisprinzips zurückgeführten Evidenz oder mit der Gewißheit des ersten Beweisprinzips gefolgert werden, daß eine andere Sache existiert.

Außer vielen anderen Beweisen habe ich dafür folgenden vorgebracht: Bei einer Abfolge, bei der aus der einen Sache eine andere erschlossen wird, wäre der Folgesatz nicht real identisch mit dem Vordersatz oder mit dem im Vordersatz bezeichneten Teil. Folglich ergibt sich daß eine solche Abfolge nicht auf evidente Weise - mit der beschriebenen Evidenz des ersten Beweisprinzips - gewußt würde.

Der Vordersatz dieses Beweises wird vom Gegner zugestanden und behauptet. Der Schluß ergibt sich aus der Beschreibung des Widerspruches, daß er nämlich die Bejahung und Verneinung eines und desselben u.s.w. ist. Wenn also jetzt der Folgesatz nicht mit dem Vordersatz oder mit einem Teil des Vordersatzes real identisch ist, dann ist offensichtlich, daß für den Fall, daß das Gegenteil des Folgesatzes und der Vordersatz zugleich wahr wären, dies nicht die Bejahung und Verneinung eines und desselben u.s.w. wäre. Aber darauf erwidert Bernhard in seiner Antwort, wenn in diesem Fall aus dem angegebenen Grund auch kein förmlicher Widerspruch vorliege, so sei es doch ein virtueller Widerspruch. "Virtuellen Widerspruch" nennt er einen solchen, aus dem auf evidente Weise durch Folgerung ein förmlicher Widerspruch gewonnen werden kann.

Aber dagegen kann offensichtlich mit Hilfe der oben genannten fünften und sechsten Ableitung argumentiert werden. Denn dort wurde gezeigt, daß in jedem Folgesatz, der unmittelbar oder mittelbar auf die Gewißheit des ersten Beweisprinzips zurückführbar ist, daß er erste wie der letzte Folgesatz mit dem ersten Vordersatz bzw. mit einem Teil desselben real identisch sein muß.

Dasselbe kann aus einem anderen Gegenargument deutlich werden. Denn er behauptet, wenn in der Folgerung, bei der aus einer Sache eine andere erschlossen wird, auch kein förmlicher Widerspruch vorliege, so doch ein virtueller, aus dem evidenterweise ein förmlicher Widerspruch gefolgert werden könne. Da werden also beispielsweise die Folgerung aufgestellt: A existiert, also existiert B.

Wenn also aus diesen Sätzen: A existiert; B existiert nicht

ein förmlicher Widerspruch evidentermaßen gefolgert werden könnte, so geschähe dies entweder im Folgesatz oder in der Folgerung aus einem der beiden Sätze bzw. auch aus beiden. Doch das Behauptete ergibt sich auf keine dieser Weisen. Denn die gefolgerten Sätze selbst wären mit den Vordersätzen entweder real identisch oder nicht. Wenn sie identisch sind, wird also auf diese Weise kein Widerspruch zwischen gefolgerten Sätzen bestehen, weil es sich dabei nicht um die Bejahung und Verneinung eines und desselben handelt. So wird auch zwischen den Vordersätzen kein Widerspruch sein, so wie kein förmlicher Widerspruch darin liegt zu behaupten, daß ein vernunftbegabtes Lebewesen existiert und ein wieherndes Lebewesen nicht existiert - aus demselben Grund. Würde aber behauptet, diese Folgesätze seien von ihren Vordersätzen verschieden, möge man vorgehen wie oben in dem Fall, daß die Folgesätze nicht mit Evidenz auf die Gewißheit des ersten Beweisprinzips zurückgeführt sind, da das Gegenteil des Folgesatzes ohne Widerspruch vereinbar ist mit jedwedem, das durch den Vordersatz bezeichnet ist. Und würde behauptet, daß es sich um einen virtuellen Widerspruch handelt, aus dem ein förmlicher Widerspruch gefolgert werden könne, möge man vorgehen wie oben. Dann müßte man ins Unendliche gehen, oder man wird behaupten müssen, bei einer schlechthin evidenten Folgerung sei der Folgesatz bedeutungsgleich mit dem Vordersatz oder mit dem Teil, der durch den Vordersatz bezeichnet wird.

Wahr ist, was dieser Pater diesbezüglich sagte, es sei nicht wahr zu sagen, bei einer schlechthin evidenten Folgerung sei es erforderlich, daß das Gegenteil des Folgesatzes und der Vordersatz nicht zugleich falsch sein können und sogar nicht einander widersprechen, aber das bildet in Wahrheit kein Hindernis. Denn ich will nicht behaupten, das Gegenteil des Vordersatzes müsse einen Widerspruch bilden zum Vordersatz denn bei vielen Folgerungen kann der Vordersatz mehr bezeichnen als der Folgesatz, wenn nämlich der Folgesatz einen Teil dessen bezeichnet, was der Vordersatz bezeichnet, wie es bei dieser Folgerung zutrifft:

Das Haus existiert, also existiert die Wand.

Und aus diesem Grund können das Gegenteil des Folgesatzes und der Vordersatz zugleich falsch sein - sondern ich will behaupten, daß bei einer evidenten Schlußfolgerung das Gegenteil des Folgesatzes und der Vordersatz bzw. ein Teil des von diesem Bezeichneten sich kontradiktorisch gegenüberstehen. Es ist offensichtlich, daß es in jedem korrekten Enthymem sein; denn ein Enthymem ist eine Schlußart, die nur mit Hilfe eines in Gedanken

hinzugenommenen Satzes schließt und ein Schluß ist, der gewissermaßen etwas im Sinn behält. Ferner habe ich für meine Hauptfolgerung noch folgenden Grund geführt: Niemals kann mit Hilfe irgendeines Schlußsatzes eine größere Identität der Extreme zueinander als der Extreme zum Mittelbegriff gefolgert werden, weil dies nur mit Hilfe des Mittelbegriffs gefolgert werden kann. Das Gegenteil davon aber geschähe, wenn daraus, daß eine Sache existiert, mit Evidenz gefolgert werden könnte, daß eine andere Sache existiert, weil Subjekt und Prädikat des Schlußsatzes etwas real Identisches bezeichnen, diese aber sind nicht real identisch mit dem Mittelbegriff, als der eine andere Sache dient. Aber Bernhard wendet gegen die aufgestellte Regel ein, folgender Schluß schließe mit einer auf die Gewißheit des ersten Beweisprinzips zurückgeführten Evidenz:

Das Weißsein existiert, also existiert eine andere Sache. Denn das Weißsein könnte nicht existieren, wenn nicht irgend etwas es im Sein erhielte.

Auf die gleiche Weise ist schlüssig:

Das Weißsein existiert nicht im ursprünglichen Sinne, also existiert eine andere Sache.

Desgleichen:

Feuer wird an Werg (Abfall von Hanf oder Flachs) herangebracht, es existiert kein Hindernis, also wird Hitze entstehen.

Auf diese Einwände habe ich an anderer Stelle viele Antworten gegeben. Aber für jetzt sage ich, daß, wenn er mit tausenden solcher Einwände käme, daß er entweder sagen müßte, sie bezögen sich nicht auf das vorliegende Problem oder daß sie sich zwar darauf beziehen, aber für mich keinen Gegenbeweis darstellen, weil auch noch in solchen Folgerungen, die er selbst hergestellt hat, der Folgesatz in seiner Bedeutung real identisch ist mit dem ganzen Vordersatz bzw. mit einem Teil des Vordersatzes, und auf diese Weise ändert sich nichts an der Sache, weil ich dann zugestünde, diese Sätze seien evident. Daraus folgt nichts gegen mich. Würde aber behauptet, der Folgesatz sei nicht identisch mit dem Vordersatz bzw. mit einem Teil desselben, und wenn ich dann zugestehe, daß Gegenteil des Folgesatzes und der Vordersatz seien gleichzeitig wahr, dann ist offensichtlich, daß ich nicht widersprüchliche Sätze zugestehe, weil der Widerspruch die Bejahung und Verneinung eines und desselben u.s.w. ist. Und auf diese Weise ist eine solche Folgerung nicht evident mit der Evidenz des ersten Beweisprinzips, denn "Evidenz des ersten Beweisprinzips" bedeutete:

Würde zugestanden, das Gegenteil des Folgesatzes sei mit dem Vordersatz vereinbar, wäre zugleich zugestanden, daß widersprechende Sätze zugleich wahr sind. Nehmen wir folgenden Schluß:

Das Haus existiert, also existiert die Wand.

Wer dabei den Satz einräumte, daß das Haus existiert, die Wand aber nicht existiert, der würde zwar insofern den Widerspruch vermeiden, als folgende Sätze: "Das Haus existiert, und die Wand existiert nicht" nicht kontradiktorisch sind, da sie zugleich falsch sein können. Er gesteht aber noch aus einem anderen Grund widersprüchliche Sätze zu, weil die Behauptung, daß ein Haus existiert, die Behauptung einschließt, daß eine Wand existiert. Und der Widerspruch liegt dann darin, daß die Wand existiere und nicht existiere. Aus dieser so verstandenen Regel folgere ich für jeden, der auf die Sache achtet, daß Aristoteles niemals von irgendeiner Substanz, die von seiner Seele verschieden war, eine evidente Erkenntnis hatte, wobei ich unter "Substanz" eine von den Gegenständen unserer fünf Sinne und unserer Erfahrungen verschiedene Sache (res) verstehe. Und das deswegen, weil er von einer solchen Sache eine Kenntnis vor jedem schlußfolgerndem Überlegen (discursus) gehabt haben müßte, was aber nicht der Fall ist, da diese Gegenstände nicht in der intuitiven Erkenntnis erscheinen, und da ferner dann auch die Ungebildeten wüßten, daß solche Wesen (res) existieren. Und sie werden auch nicht gewußt aufgrund von schlußfolgerndem Überlegen, indem nämlich aus dem Wahrgenommenen gefolgert würde, sie existierten vor jedem schlußfolgernden Überlegen, weil aus der Existenz der einen Sache nicht die Existenz einer anderen gefolgert werden kann, wie der oben aufgestellte Schluß besagt. Und wenn Aristoteles von den körperverbundenen Dingen keine evidente Erkenntnis besaß, dann hatte er noch viel weniger eine von den rein geistigen Wesen. Daraus folgt - möge es gefallen oder nicht gefallen, und sie sollen es auch nicht mir anrechnen, sondern der Kraft der Vernunft -, daß Aristoteles in seiner ganzen Naturphilosophie und Metaphysik kaum eine solche Gewißheit bezüglich zweier Schlüsse hatte. Vielleicht hatte er sie nicht einmal in Bezug auf einen einzigen. Und genausowenig oder noch viel weniger besaß sie Pater Bernhard, den man nicht über Aristoteles stellen kann. Und nicht nur hatte er keine evidente Erkenntnis, ja sogar - obwohl ich das nicht behaupten will, aber ich habe ein Argument, das dieses beweist und das ich nicht auflösen kann - er besaß auch keine wahrscheinliche Erkenntnis. Denn niemand hat in der Kraft des Vordersatzes vom Folgesatz eine wahrscheinliche Erkenntnis, wenn er nicht mit Evidenz gewiß ist, ob der Folgesatz irgendwann einmal zusammen mit dem Vordersatz zugleich galt. Bei einer wirklich wahrscheinlichen Erkenntnis sollte man gut darauf achten: Weil mir irgendwann einmal evident war, daß mir heiß wurde, wenn ich die Hand ans Feuer legte, deswegen ist es mir wahrscheinlich, es würde mir heiß, wenn ich sie jetzt ans Feuer legte. Aber aus der oben aufgestellten Regel folgt, daß es niemals irgend jemandem evident war, daß, wenn die Erfahrungsdinge gegeben sind, vor jeder schlußfolgernden Überlegung gewisse andere Wesen (res) existieren, und zwar solche, die Substanzen heißen. Also ergibt sich, daß wir von deren Existenz auch keine wahrscheinliche Erkenntnis haben. Ich behaupte diese Schlußfolgerung nicht; doch soll jemand das vorgelegte Argument widerlegen - gewiß wird es eine Lösung geben. Und weil wir über keine stoffgebundene, von unserer Seele verschiedene Substanz

Gewißheit haben, ist es offensichtlich, daß, nachdem uns jemand ein Stück Holz oder einen Stein gezeigt hat, jede Schlußfolgerung daraus von einem geglaubten Gedankeninhalt ausgeht. Denn wenn wir von ihnen vor einer solchen schlußfolgernden Überlegung einen sinnlichen Eindruck haben, so kann es doch durch irgendeine Macht, z.B. der Gottes, geschehen, daß dort keine Substanz ist. Deswegen kann im Licht der natürlichen Vernunft aus diesen Eindrücken nicht gefolgert werden, daß dort eine Substanz ist. Diese Schlußfolgerung wird aus dem oben Gesagten deutlich. Denn es wurde behauptet, eine evidente Schlußfolgerung liege vor, weil es einen Widerspruch gibt, aber es könne durch irgendeine Macht geschehen, daß das Gegenteil des Folgesatzes vereinbar sei mit dem Vordersatz. Und wenn er behauptet, die Schlußfolgerung werde dadurch evident, daß man zum Vordersatz hinzufügt, daß Gott in diesem Fall kein Wunder wirke, so wird das widerlegt durch das, was darüber im ersten Brief an Bernhard gesagt wurde. Nehmt, Pater, bitte diese meine Zweifel gültig auf, und helft meiner Torheit mit Rat auf. Und ich verspreche, daß ich nicht verstockt sein werde in der Flucht vor der Wahrheit, nach der ich mich mit allen Kräften sehne.

Diese Briefe von Nicolaus von Autrecourt sind unter <http://www.little-idiot.de/philosophie/AutreCourt.pdf> nachzulesen.

Mit freundlichen Grüßen, Guido Stepken

3. Prima epistola Magistri Nicolai de Autricourt ad Bernardum

(1) Amantissime Pater Frater Bernarde, cum omni reverentia, ad quam vobis exhibendam sum Fratrum exigentibus meritis obligatus, volo in presenti cedula explicare dubia, immo ut quibusdam videtur, aperta inconvenientia, que ad dicta vestra sequi videntur, quatenus ex eorum dissolutione mihi et aliis veritas clarius ostendatur. Legi enim in quodam scriptura, quam in scolis Fratrum Minorum legistis et pro vera omni volenti habere concessistis, propositiones, que sequuntur.

(2) Prima, que ponitur a vobis primi Sententiarum, dist. 3, q. 4, est ista: Notitia intuitiva clara est, per quam iudicamus rem esse, sive sit sive non sit. Secunda propositio vestra, que ponitur ubi supra, est talis: Obiectum non est, igitur non videtur. Non valet consequentia, nec ista: Hoc videtur, ergo hoc est. Immo utrobique est fallacia sicut in his consequentiis: Cesar est in opinione, igitur Cesar est. Cesar non est, igitur Cesar non est in opinione. Tertia propositio ibidem posita est ista: Notitia intuitiva non requirit necessario rem existentem. Ex istis infero unam propositionem quartam, quod omnis apparentia nostra, quam habemus de existentia obiectorum extra, potest esse falsa, ex quo per vos potest esse, sive obiectum sit sive non sit. Et unam aliam propositionem, que quinta est, et est talis: In lumine naturali non possumus esse certi, quando apparentia nostra de existentia obiectorum extra est vera vel falsa, quia uniformiter, ut dicitis, representat rem esse, sive sit sive non sit. Et ita, cum quicumque ponat antecedens, habeat ponere consequens, quod formali consequentia inferitur ex illo antecedente, sequitur, quod vos non habetis certitudinem evidentie de existentia obiectorum extra, et etiam habetis omnia, que ad illa sequuntur, et etiam concedere. Quod non habetis certitudinem evidentie de existentia obiectorum sensus, patet, quia nullus habet certitudinem de aliquo consequente virtute alicuius consequentie, in qua manifeste committitur fallacia. Sed sic est hic, nam per vos hic est fallacia: Albedo videtur, ergo albedo est.

(3) Sed forsitan dicetis, prout mihi videtur, volebatis innuere in quodam disputatione apud Predicatores, quod, licet ex visione non possit inferri obiectum visum esse, quando visio ponitur in esse a causa supernaturali vel conservatur ab ipsa, tamen quando posita est in esse a causis naturalibus precise, concurrente influentia generali primi agentis, tunc potest inferri.

(4) Contra: Quando ex aliquo antecedente, si esset positum in esse ab aliquo agente, non poterit inferri consequentia formali et evidenti aliquod consequens, nec ex illo antecedente poterit inferri illud consequens, a quocumque fuerit positum in esse.

(5) Patet ista propositio exemplo et ratione. Exemplo: Sicuti si albedo esset posita in esse ab agente a, et non posset formaliter inferri: Albedo est, igitur color est, igitur nec posset, a quocumque agente esset posita in esse. Patet etiam ratione, quia antecedens in se non est propter hoc variatum, a quocumque sit positum in esse, nec res significata per antecedens.

(6) Item ex quo ex illo antecedente mediante notitia intuitiva non potest inferri evidenter: Igitur albedo est. Tunc oportet aliquid addere ad antecedens, scilicet illud, quod supra innuistis, scilicet quod albedo non est supernaturaliter in esse posita aut conservata. Sed ex hoc manifeste habetur propositum. Nam quando aliquis non est certus de aliquo consequente nisi mediante aliquo antecedente, de quo an ita sit, sicut significat, non est certus evidenter, quia nec illud est notum ex terminis nec experientia, nec ex talibus deductis, sed tantum est creditum; talis non est evidenter certus de consequente. Sic est, si consideretur illud antecedens cum sua modificatione, ut clarum est cuilibet, igitur etc.

(7) Item secundam istam responsionem: Qui infert ex illo antecedente sine illa modificatione adiecta, male infert, sicut philosophi et Aristoteles et alii non addebant hoc ad antecedens, cum non crederent Deum posse impedire effectus causarum naturalium. Sequitur ergo, quod non erant certi de existentia rerum sensibilium.

(8) Item quero a vobis, si vos cognoscatis omnes causas naturales, que sunt et que possibles sunt esse, et quantum possunt, et quomodo vos scitis evidenter evidētia reducta ad certitudinem primi principii, quod aliquid est, quod fieri non implicat contradictionem et tamen non potest fieri nisi a Deo. Super his libenter vellem certificari certitudine descripta.

(9) Item dicitis, quod notitia intuitiva imperfecta naturaliter poterit esse rei non existentis. Nunc quero de intuitiva vestra, quomodo estis certus evidētia descripta, quando est perfecta usque ad illum gradum, sic quod non potest esse naturaliter rei non existentis. Et bene volo de hoc doceri.

(10) Sic igitur clarum est ac mihi videtur, quod ad dicta vestra sequitur, quod vos habetis dicere, quod vos non estis certus de existentia obiectorum quinque sensuum. Sed quod gravius sustineri posset, habetis dicere, quod vos non estis certus de actibus vestris, utpote quod videatis, quod audiatis, immo quod non estis certus, quod aliquis appareat vobis vel apparuerit vobis. Nam, ubi supra, primi Sententiarum, dist. 3, dicitis, quod intellectus vester de actibus vestris non habet intuitivam notitiam, et probatis per istud medium: Omnis notitia intuitiva est clara, sed notitia, quam habet intellectus noster de actibus nostris, non est clara, ergo et cetera. Nunc secundum hoc arguo sic: Ille intellectus, qui non est certus de existentia rerum, de quarum existentia magis claram notitiam habet, nec de illis erit certus, de quibus minus claram notitiam habet. Sed, ut dictum est, vos non estis certus de existentia obiectorum, de quibus magis claram notitiam habetis quem de actibus vestris, igitur.

(11) Et si vos dicatis, quod aliquando aliqua notitia abstractiva est ita clara sicut notitia intuitiva, utpote omne totum maius est sua parte, istud non proficit, quia expresse dicitis, quod illa notitia, quam habemus de actibus nostris, non est ita clara sicut intuitiva, et tamen intuitiva, saltem imperfecta, non certificatur naturaliter evidenter. Patet per vos. Et ita sequitur evidenter, quod vos non estis certus de evidētia vestri apparere, et per consequens non estis certus, an aliquid appareat vobis.

(12) Et etiam sequitur, quod non estis certus, an aliqua propositio sit vera vel falsa, quia non estis certus evidenter, an aliqua propositio sit vel fuerit. Immo sequitur, si vos essetis interrogatus de articulis fidei, an eos credatis, vos haberetis dicere: «Dubito», quia de actu vestro credendi non possetis esse certus secundum dicta vestra. Et confirmo, quia, si essetis certus de actu vestro credendi, vel hoc esset mediante ipsomet actu, et tunc actus rectus et reflexus essent idem, quod vos non vultis concedere; vel per alium actum, et tunc secundum dicta vestra non essetis simpliciter certus, quia tunc non esset contradictio plus quam, quod visio albedinis esset et albedo non esset et cetera.

(13) Sic igitur, recolligendo dicta, apparet, quod habetis dicere, quod vos non estis certus de illis, que sunt extra vos. Et ita nescitis, si sitis in celo vel in terra, in igne vel in aqua, et per consequens nescitis, si hodie sit idem celum, quod heri fuit, quoniam nec scitis, si celum fuit vel sit, etiam nescitis, si Cancellarius vel Papa sit, et si isti sint, an sint alii et alii homines in quolibet momento temporis. Similiter nescitis, que sunt infra vos, ut si habetis caput, barbam, capillos et cetera. Ex isto sequitur a multo fortiori, quod vos non estis certus de his, que transierunt in preteritum, ut si legistis, vidistis vel audistis. Item, dicta vestra videntur ad destructionem civilitatis et politię, quia, si testes deponant de visis, non sequitur: Vidimus, ergo ita fuit. Item, secundum hoc quero, quomodo Apostoli fuerunt certi, quod Christus pateretur in cruce, quod resurrexit a mortuis, et sic de aliis.

(14) Super omnibus istis opto, quod intellectus vester declaret se, et miror multum, quomodo dicitis vos esse certum evidenter de quibusdam conclusionibus magis occultis, ut est de existentia primi motoris et de talibus, et tamen vos non estis certus de istis et cetera, de quibus tactum est. Item mirabile est secundum dicta vestra, quomodo creditis ostendere, quod cognitio distinguatur a cognito, cum nec sitis certus secundum dicta vestra, quod cognitio aliqua sit, nec, quod alique propositiones sint, et per consequens nec, quod alique propositiones contradictorie sint, cum, ut ostendi, de actuum vestrorum existentia non habeatis secundum dicta vestra, et ulterius nec de intellectu vestro habebitis certitudinem, et ita nescitis, an sit. Et ut mihi apparet, absurdiora sequuntur ad positionem vestram quam ad positionem Academicorum. Et ideo ad evitandum tales absurditates sustinui in aula Sorbone in disputationibus, quod sum certus evidenter de obiectis quinque sensuum et de actibus meis.

(15) Hec et plura alia concipio contra dicta vestra in tantum, quod quasi non esset ibi finis. Supplico, Pater, ut doceatis me, licet ignarum, desideriosum tamen super exquirenda notitia veritatis. Valete in eo, qui lumen est, et in eo tenebre non sunt ulle.

(16) Explicit prima epistola Nicolai ad Bernardum.

4. Secunda epistola Magistri Nicolai de Autricourt ad Bernardum

(1) Reverende Pater Frater Bernarde, subtilitatis vestre profunditas admiranda menti mee merito redderetur, si scirem vos habere evidētem notitiam de substantiis abstractis. Et nedum si scirem, verum etiam si in animo levi credulitate tenerem. Et non solum si estimarem vos habere veram notitiam de abstractis, verum etiam si de coniunctis. Idcirco vobis, Pater, affirmanti vos habere evidētem notitiam de scibilibus sic altis, volo ani-

num meum dubitantem et anxium aperire, quatinus habeatis materiam trahendi me et alios ad consortium sic magnorum.

(2) Et primum, quod occurrit in ordine dicendorum, est istud primum: Contradictoria non possunt simul esse vera.

(3) Circa quod occurrunt duo. Primum est, quod istud est primum principium negative exponendo, quo nihil est prius. Secundum, quod occurrit, est, quod istud est primum affirmative vel positive, quod est quocunque alio prius.

(4) Et hec duo probantur uno medio sic: Omnis certitudo a nobis habita resolvitur in istud principium, et ipsum non resolvitur in aliquod aliud sicut conclusio in principium suum. Igitur sequitur, quod ipsum est primum duplici primitate. Consequentia nota est ex quid nominis huius nominis «primum» secundum utramque acceptionem datam. Antecedens probatur quoad duas partes. Et primo quantum ad primam partem, scilicet quod omnis certitudo nostra citra istam certitudinem resolvitur in istud principium, de quo tu dicis te esse certum, proponam istam consequentiam: Possibile est sine aliqua contradictione, que exinde sequatur, quod apparebit tibi sic esse et tamen non sic erit. Igitur non est certum evidenter, quod sic sit. Clarum est mihi, quod, si admitterem antecedens esse verum, quod ego concederem consequentiam esse veram, et per consequens non essem simpliciter evidenter certus, de quo dicebam me esse certum.

(5) Ex hoc clarum est, quod in nostrum principium dictum omnis nostra certitudo resolvitur et ipsum non resolvitur in aliud sicut conclusio in principium. Patet ex hoc, quod omnia resolvuntur in ipsum, ut dictum est, et sequitur: Istud est prius omni alio, quod non est ipsum, ergo nihil est eo prius. Et ita primum est duplici primitate supradicta.

(6) Tertium, quod occurrit, est, quod contradictio est affirmatio et negatio unius et eiusdem et cetera, ut solet communiter dici.

(7) Ex istis infero corollarium, scilicet quod certitudo evidentie habita in lumine naturali est certitudo simpliciter, quia est certitudo habita virtute primi principii, cui lex nulla vera contradicit nec contradicere potest. Et ideo, quod est demonstratum in lumine naturali, est demonstratum simpliciter. Nec per aliquam potentiam posset fieri, quod oppositum consequentis staret simul cum antecedente, sicut nec aliqua potentia potest facere, quod contradictoria sint simul vera.

(8) Secundum corollarium, quod infero circa istud, est, quod certitudo evidentie non habet gradus, ut si sint due conclusiones, de quarum qualibet sumus certi evidenter, non sumus magis certi de una quam de alia. Nam, ut dictum est, omnis certitudo reducitur in idem primum principium. Vel igitur ille conclusiones eque immediate reducuntur in idem primum principium, et ita non, unde magis sumus certi de una quam de alia, vel una mediate et alia immediate. Et adhuc hoc non obstat, quia reductione facta in primum principium eque certi sumus de una sicut de alia, ut geometra dicit se esse ita certum de secunda conclusione sicut de prima, et ita de tertia et sic de aliis, licet propter pluralitatem deductionum non poterit in prima consideratione esse ita certus de quarta vel tertia, sicut de prima.

(9) Tertium corollarium, quod infero iuxta dicta, est, quod excepta certitudine fidei, nulla est alia certitudo nisi certitudo primi principii vel que in primum principium potest resolvi. Nam nulla est certitudo nisi illa, cui non subest falsum, quia, si esset aliqua, cui posset subesse falsum, sit ita, quod ei subsit falsum; tunc, cum remaneat per te ipsa certitudo, sequitur, quod aliquis erit certus de eo, cuius oppositum sine contradictione est verum.

(10) Quartum corollarium est istud, quod aliqua forma sillogistica est immediate reducta in primum principium, quia hac demonstrata conclusio vel est immediate reducta, et sic propositum, vel mediate, et sic erit processus in infinitum, vel oporteret devenire ad aliquam, que immediate sit in primum principium reducta.

(11) Quintum corollarium: In omni consequentia immediate reducta in primum principium consequens et ipsum totum antecedens vel pars ipsius antecedentis sunt idem realiter, quia si sic non esset, tunc non esset immediate evidens, quin sine contradictione antecedens et oppositum consequentis possunt simul stare in veritate.

(12) Sextum corollarium, quod in omni consequentia evidenti reducibili in primum principium per quotvis media consequens est idem realiter cum antecedente vel cum parte significati per antecedens. Ostenditur sic, quia, si ita sit, quod aliqua conclusio reducatur per tria media in certitudinem primi principii, consequens erit idem realiter cum antecedente vel cum parte significati per antecedens per quintum corollarium et similiter in secunda propter idem et in tertia similiter propter idem. Et ita sequitur, cum in prima consequentia consequens sit idem realiter cum antecedente vel cum parte significati per antecedens et in secunda similiter et similiter in tertia, sic a primo ad ultimum sequitur, quod in istis consequentiis ordinatis ultimum consequens erit realiter idem cum primo antecedente vel cum parte significati per antecedens.

(13) Iuxta ista dicta posui alias inter ceteras conclusiones unam, que fuit ista: Ex eo, quod aliqua res est cognita esse, non potest evidenter evidetia reducta in primum principium vel in certitudinem primi principii inferri, quod alia res sit.

(14) Inter cetera media, que multa fuerunt, adduxi istud medium: In tali consequentia, in qua ex una re inferretur alia, consequens non esset idem realiter cum antecedente vel cum parte significati per antecedens. Igitur sequitur, quod talis consequentia non esset evidenter nota evidentia primi principii descripta. Antecedens est ab adversario concessum et positum. Consequentia apparet ex descriptione contradictionis, que est affirmatio et negatio unius et eiusdem et cetera. Cum igitur nunc consequens non sit idem realiter cum antecedente vel cum parte antecedentis, manifestum est, quod, esto, quod oppositum consequentis et antecedens forent simul vera, adhuc non esset affirmatio et negatio unius et eiusdem et cetera.

(15) Sed respondet Bernardus dicens, quod, licet ibi non sit contradictio formalis propter causam dictam, tamen est contradictio virtualis. Virtualementem contradictionem appellat, ex qua potest evidenter inferri formalis.

(16) Sed contra istud manifeste argui potest ex quinto et sexto corollariis supradictis. Nam ibi ostensum est, quod in omni consequentia reducibili in certitudinem primi principii immediate vel mediate oportet, quod consequens primo datum vel ultimo sit idem realiter cum antecedente primo dato vel cum parte eius.

(17) Item ex alio potest manifeste redargui. Nam sic dicit, quod licet in consequentia, in qua ex una re inferretur alia, non sit contradictio formalis, est tamen virtualis, ex qua potest evidenter inferri formalis. Sit igitur exempli gratia proposita consequentia: a est, ergo b est. Si igitur ex istis proportionibus «a est», «b non est» posset contradictio formalis evidenter inferri, vel igitur hoc esset recipiendo consequens vel consequentia unius istarum propositionum vel utriusque istarum propositionum. Sed qualitercunque, non habetur propositum. Nam ipsa consequentia vel esset idem realiter cum ipsis antecedentibus vel non. Si eadem, igitur sicut non erit contradictio formalis inter ipsa consequentia, propter quod non esset ibi affirmatio et negatio unius et eiusdem, sic nec inter antecedentia. Sicut si non est contradictio formalis dicere, quod homo esset et equus non esset, sic nec esset contradictio formalis dicere, quod animal rationale esset et quod animal hinnibile non esset et propter eandem rationem. Si autem dicatur, quod ista consequentia differrent a suis antecedentibus, tunc sicut prius consequentia non evidenter reducta ad certitudinem primi principii, cum oppositum consequentis posset stare cum quolibet significato per antecedens sine contradictione. Et si dicatur, quod est contradictio virtualis, ex qua potest inferri formalis, procedetur ut prius. Et ita procederetur in infinitum, vel oportebit dicere, quod in consequentia evidenti simpliciter consequens sit idem in significando cum antecedente vel cum parte significati per antecedens.

(18) Et verum est, quod Pater iste circa istam materiam dixit, quod non esset verum dicere, quod in consequentia evidenti simpliciter oporteat, quod oppositum consequentis et antecedens contradicant, nam ait, quod hic est aperta instantia: Omne animal currit, ergo omnis homo currit. Nam contradictorium consequentis et antecedens possunt simul esse falsa, et ita non opponuntur contradictorie, sed in rei veritate istud nullo modo impedit. Nam non volo dicere, quod oppositum consequentis debeat esse contradictorium antecedenti, nam in multis consequentiis antecedens potest plus significare quam consequens, licet consequens significet partem illius, quod significat antecedens, ut est in proposita consequentia: Domus est, igitur paries est. Et ideo ratione huius oppositum consequentis et antecedens possunt simul esse falsa. Sed volo, quod in consequentia evidenti oppositum consequentis et antecedens vel pars significati eius opponuntur contradictorie. Manifestum est, quod sic est in omni bono sillogismo, nam cum nullus terminus recipiatur in conclusione, quin fuerit receptus in premissis, et ita oppositum conclusionis et aliquod significatum per premissas opponuntur contradictorie. Et ita debet esse in omni entimemate bono, quia entimema non concludit nisi virtute propositionis subintellecte, et ita est mentaliter quidam sillogismus.

(19) Item ad conclusionem principalem adduxi talem rationem: Nunquam virtute alicuius consequentie potest inferri maior identitas extremorum ad invicem quam fuit extremorum ad medium, quia hec non inferretur nisi virtute illius. Sed oppositum huius continget, si ex eo, quod una res est ens, posset evidenter inferri, quod alia res esset ens, quia conclusionis predicatum et subiectum significant idem realiter, ista vero non sunt idem realiter cum medio, quod ponitur alia res.

(20) Sed contra propositam regulam instat Bernardus, quia sequitur evidenter evidentia reducta ad certitudinem primi principii: Albedo est, ergo alia res est, quia albedo non posset esse, nisi aliquid teneret ipsam in esse. Item sequitur: a est nunc primo, ergo alia res est. Item: Ignis est approximatus stuppe et non est impedimentum, ergo calor erit.

(21) Ad istas instantias alias dedi multas responsiones. Sed pro nunc dico, quod si instaret mille talibus instantiis, vel oportet, quod dicat, quod non sunt ad propositum, vel quod, si sint ad propositum, nihil tamen concludunt contra me, quia vel in talibus consequentiis, quas ipse facit, consequens est idem realiter in significando cum toto antecedente vel cum parte antecedentis, et sic nihil ad propositum, quia tunc concederem eas esse evidentes et nihil contra me. Si vero dicatur, quod consequens non est idem cum antecedente aut parte eius, et tunc, si concedo oppositum consequentis cum antecedente esse simul vera, patet, quod non concedo contradictoria, quia, cum contradictio sit unius et eiusdem et cetera. Et sic talis consequentia non est evidens evidentia primi principii, quia hec appellabatur evidentia primi principii, quando, si concederetur oppositum consequentis stare cum antecedente, concederentur contradictoria simul esse vera. Licet enim concedens in ista consequentia: Domus est, ergo paries est, quod domus sit et paries non sit, non concedat contradictoria simul esse vera ex eo, quod iste propositiones non sunt contradictorie: «Domus est» et «Paries non est», eo quod simul

possunt esse false; tamen concedit contradictoria ex alio, quia significans domum esse, significat parietem esse, et tunc contradictio est, quod paries sit et paries non sit.

(22) Ex ista regula sic declarata cuicumque habenti intellectum infero, quod nunquam Aristoteles habuit notitiam evidentem de aliqua substantia alia ab anima sua, intelligendo substantiam quandam rem aliam ab obiectis quinque sensuum et a formalibus experiētiis nostris. Et ideo est, quia de tali re habuisset notitiam ante omnem discursum, quod non est verum, cum non appareant intuitive, et iterum rustici sciēnt tales res esse. Nec sciuntur ex discursu, scilicet inferendo ex perceptis esse ante omnem discursum, quia ex una re non potest inferri, quod alia res sit, ut dicit conclusio supra posita.

(23) Et si de coniunctis non habuit, multo minus de abstractis habuit notitiam evidentem.

(24) Ex his sequitur, placeat vel non placeat, nec mihi imponant, sed rationi vigenti, quod Aristoteles in tota philosophia sua naturali et metaphysica vix habuit talem certitudinem de duabus conclusionibus et fortasse nec de una, et equaliter vel multo minus Frater Bernardus, qui non preferret se Aristoteli.

(25) Et non solum non habuit evidentem notitiam, immo, licet non teneam, sed habeo unam rationem, quam nescio solvere, ad probandum, quod nec habuit notitiam probabilem. Nam aliquis non habet notitiam probabilem de aliquo consequente virtute alicuius antecedentis, de quo non est evidenter certus, utrum consequens fuerit aliquando simul cum antecedente. Sic enim, si quis bene consideret realiter notitia probabili, ut, quia mihi fuit evidens aliquando, quod quando ponebam manum ad ignem, eram calidus, ideo probabile est mihi, quod si nunc ponerem, quod essem calidus. Sed ex regula supra dicta sequitur, quod nunquam fuit alicui evidens, quod positis istis rebus apparentibus ante omnem discursum essent quedam alie res, utpote alie, que dicuntur substantie. Igitur sequitur, quod de existentia earum non habeamus probabilem notitiam. Non teneo conclusionem. Solvat, cui occurret solutio, dictam rationem.

(26) Et quod de aliqua substantia coniuncta materiali alia ab anima nostra non habeamus certitudinem, apparet, quia demonstrato ligno vel lapide clarissime deducetur ex uno credito coaccepto. Nam cum omnibus apparentibus ante huiusmodi discursum poterit esse per aliquam potentiam, utpote divinam, quod ibi substantia non sit. Igitur in lumine naturali non infertur evidenter ex istis apparentibus, quod substantia sit ibi. Apparet consequentia ex supra declaratis. Nam dictum est, quod consequentia evidens in lumine naturali est simpliciter evidens, sic quod contradictio est, quod per aliquam potentiam posset fieri, quod oppositum consequentis stat cum antecedente. Et si dicit, quod consequentia est evidens, addito ad antecedens, quod Deus non faciat miraculum, istud reprobatur secundum ea, que dicta sunt in simili in epistola prima ad Bernardum.

(27) Suscipiatis, queso, Pater, ista dubia, et consulatis insipiente mee. Et credo, quod non ero obstinatus in suadenda veritate, ad quam viribus totis anhelō.